

07

# ANLEITUNG ZUR DEKONSTRUKTION

SOOKEE:

hiphop hat probleme weil ein großteil dieser szene  
nicht drauf klarkommen will dass männer nun mal  
männer auch begehren sie wollen ihnen verwehren  
ihre liebe auch zu leben dieser track will was bewe-  
gen ich bin dafür und nicht dagegen dis is pro homo  
hiphop kann nix dafür die gesellschaft verschloss shon  
lang diese tr denn ein mann gilt als mann wenn das  
verlangen was er spürt sich dominant verhält nie-  
mals ein' ander'n mann berührt und die norm geht  
noch weiter betrifft sogar kleider die moves und die  
sprache man darf niemals sheitern sonst heißt es  
ganz einfach 'bist du shwul oder was?' der bitterste  
zweifel an kool und an krass dis gibt's nicht nur in  
baggies dis gibt's auch mit krawatte in allen shichten  
im einzel vor allem in der masse der manager der  
keeper an der tr und am tor guck die kameraden  
brllen als brüder im chor doch auch in der mitte  
links oder im gotteshaus gibt's starre mnnerbilder  
und diese hoffen drauf

dass niemand erkennt wie fragil sie sind  
und deswegen leicht dekonstruierbar sind  
alle diese pfeifen sheinen zu meinen  
der phallus sei 'ne hete und ihnen zu eigen  
jungs macht den kopp an wenn er ihr echte  
männer seid seid ihr kool mit queer alles  
and're ist brei  
pro homo - und die zeit ist reif  
pro homo - dis ist keine leichtigkeit  
wie kann man nur hassen dass menshen  
sich lieben die realität wünsht sich endlich  
endlich frieden  
pro homo - und die zeit ist reif  
pro homo - dis ist keine leichtigkeit  
wie kann man nur hassen dass menshen sich  
lieben die realität wünsht sich endlich endlich  
frieden

*[PRO HOMO]*

MONICA MILLER: Normativität bestimmt unser Sollen. Normativität wird benutzt, um Moral und Werte festzulegen. Viele alltägliche Phrasen werden von der herrschenden Normativität vorgegeben: »Es ist, wie es ist« oder »Güte ist eine Tugend«. Aber wer bestimmt, was Güte heißt? Woran lässt sich Güte messen? Welche Gewalt wird denen angetan, die aus unseren normativen Rastern herausfallen? Um herrschende Normativität kritisch zu befragen, darf diese nicht naturalisiert werden. Normativität ist kein Faktum. Eher wird ein Faktum als Norm ausgegeben. Das gilt insbesondere für normative Sexualität, die bekanntlich die Heterosexualität ist. Hier offenbaren sich die Fallstricke, wenn man vom Sein auf das Sollen schließt. Davor ist auch, wie Sookee rappt, HipHop nicht gefeit. Im Gegenteil. HipHop selbst ist voller Homophobie. Gegen das »No Homo« setzt Sookee das »Pro Homo«.

*SOOKEE*

und dann hör ich sie sagen es sei alles gut bruce patrick lindner und wowi sind doch shwul 2005 kam brokeback mountain aber die hartnäckigkeit lässt mich staunen die idee von der ordnung zwischen männern und frauen trieft zu sehr vor tradition um drauf länger zu bauen identität ist wichtig und alles doch das eigene und das andere bergen auch fallen was glaubt man zu wissen was sind nur klischees die stereotype bahnen sich ihren weg woher wollen sie wissen wer wann wen wie vögelt wenn sie das alles doch so sehr ekelt und ganz nebenbei es gibt auch noch alltag und ramadan und chanukka oder die weihnacht stellt euch vor shwule sind genauso nett und doof wie alle ander'n auch das ist einfach so alle wollen respekt und toleranz für sich aber dis gilt irgendwie für and're nicht wenn es gott wirklich gibt dann liebt er alle menschen wenn es gott wirklich dann sieht sie keine grenzen

*[PRO HOMO]*

MONICA MILLER: Der Slang-Ausdruck ›No Homo‹, der in den 1990er Jahren in East Harlem entstand, wurde im HipHop-Jargon beliebt, um sich sprachlich von Sexualitäten außerhalb der Norm zu distanzieren. Als eine Antwort auf die Homophobie im HipHop prägte Tim'm T West vom Deep Dickollective den Begriff ›Homo-Hop‹ als ein gemeinschaftsbildendes Vehikel für LGBTQ-Künstler. Kayne West bemerkt dazu: »Er [der Begriff ›Homo-Hop‹] reflektierte ein Bemühen, einem Subgenre des HipHop Glaubwürdigkeit zu verleihen, welches der Mainstream ignorierte. Es ist keine andere Art von HipHop, aber verortet [das Thema der] Identität im Zentrum des Schaffens, was zugleich Fluch und Segen ist. Ich bin letztendlich ein HipHop-Künstler, der queer ist. Homo-Hop diente in der Tat als ein initiiertes Medium für queere Künstler.«

SOOKEE

pro homo – und die zeit ist reif  
pro homo – dis ist keine leichtigkeit  
wie kann man nur hassen dass  
menshen sich lieben  
die normalität wünsht sich  
endlich endlich frieden  
pro homo – und die zeit ist reif  
pro homo – dis ist keine leichtigkeit  
wie kann man nur hassen dass  
menshen sich lieben  
die normalität wünsht sich  
endlich endlich frieden

[PRO HOMO]

MONICA MILLER: Was heißt »normal«? Wer hat die Macht, zu definieren, was »normal« ist? Und wer bestimmt, was sein soll, was gut/schlecht, heilig/weltlich, innen/außen, zentral/randständig ist? Im Laufe der Zeit wurden Grenzen verschoben, auch Zentren und Ränder. Diejenigen, die am Rand lebten, lebten plötzlich im Zentrum. HipHop steht für die, die an den Rändern stehen. Im Zuge der aufkommenden HipHop-Industrie wurden HipHopper\*innen Teil einer neuen Normalität. Aber diese spiegelt nicht selten wiederum die dominante Gesellschaft wider. Es zeigt sich, HipHop hat nicht nur das Beste, sondern auch das Schlechteste der Welt internalisiert. HipHop ist Teil der Welt.

SOOKEE: »Rap ist nicht Spiegel der Gesellschaft, Rap ist Teil der Gesellschaft. Rap macht die genannten Machtverhältnisse sichtbar, indem er sie größtenteils unkritisch reproduziert. Ich brauche keine Kultur, die mich daran erinnert, dass es sexualisierte Gewalt gibt, indem sie sexualisierte Gewalt völlig distanzlos abfeiert und das als Unterhaltung verkauft. Mich macht das wütend.«<sup>50</sup>

MONICA MILLER: Sookee transformiert Normativität, indem sie das »Nein« in ein »Ja« überführt. Damit stellt sie herrschende Normativität auf den Kopf. Tupac hat deutlich gemacht, dass Rapper nicht danach beurteilt werden, ob sie jemanden getötet haben, sondern danach, ob sie jemanden gerettet haben. Sookee hat eine Wahl getroffen: Sie will retten – sie will die Opfer der Homophobie retten, und sie will HipHop davor bewahren, Komplize herrschender Normativität zu sein, das heißt: sie will HipHop retten. Sie fordert uns heraus: »zu tun, was man glaubt, zu wissen«. HipHop-Philosophie bedeutet, die gehärtete und selbstevidente Normativität durch Überschreitung durchzurütteln. HipHop-Philosophie befragt die »Wahrheit« und fragt, wem die »Wahrheit« gehört.

SOOKEE: »Wenn es Gott wirklich gibt, dann sieht sie keine Grenzen.«

MONICA MILLER: Viele Philosophen haben hinterfragt, was Gott *ist*. Aber hier in ›Pro Homo‹ werden normative Annahmen über die Existenz *und* die geschlechtliche Identität Gottes brillant destabilisiert.

S00KEE: »Letztlich will ich eigentlich alle Auswüchse von Normativität angreifen und dagegen ankämpfen, dass Menschen auf bestimmte Plätze festgeschrieben werden.«<sup>51</sup>

MONICA MILLER: Wir müssen von vorne beginnen und das heißt, mit dem Scratching beginnen. Realität lässt sich aus der Perspektive des HipHop nur finden, wenn vorgegebene Begriffe verschrottet, theoretische Fiktionen herausgefordert werden – all das beginnt mit dem Scratching, dem Kratzen, durch das Risse entstehen. Hier können wir bei der Philosophin Judith Butler ansetzen: Identität ist kein Gegenstand, nichts Objektives, sondern eine Performativität. Butler hat dies anhand der Kategorien Sex und Gender verdeutlicht. Gender ist eine soziale Konstruktion. Die Zuschreibungen von Mann und Frau im Sinne von Gender sind kulturell determiniert. Durch die Wiederholung dieser Festlegungen nehmen sie erst ihre Form an. Identität wird im Handeln geschaffen.

S00KEE: Zwei Sachen fallen mir ein: 1. Ich geh fest davon aus, dass ich nicht die einzige war, die aus »No Homo« »Pro Homo« gemacht hat. Ich habe da kein Copyright drauf. Denkt nur an NMZS, der seit 2013 einfach nicht mehr da ist. Der hat einen Song geschrieben, der heißt »Go homo«, der fordert den *homo turn* sozusagen. Das ist zwar ein anderer Zugang. Aber ich würde diesen Song auch empfehlen.

S00KEE

pro homo – und die zeit ist reif  
pro homo – dis ist keine  
leichtigkeit wie kann man nur  
hassen dass menshen sich  
lieben die realität wünsht sich  
endlich endlich frieden

[PRO HOMO]

MONICA MILLER: HipHop verspricht keine Ergebnisse. HipHop verspricht keine Erlösung. Aber HipHop erlaubt auch nicht, in Verzweiflung zu verharren. HipHop ist permanente Konfrontation mit all dem, was Normativität bedeuten kann, bedeutet hat und bedeuten wird. Philosophie des HipHop ist eine kritische Philosophie: kritisch gegenüber sich selbst und kritisch gegenüber der Welt. Wenn etwa Megaloh eine Welt herausfordert, die denkt, dass du ein Loser bist, oder wenn Sookee gegen die Annahmen ankämpft, die uns sagen, wie und wen wir zu lieben haben, dann beginnt HipHop. HipHop kreiert und zerstört, HipHop durchbricht und baut auf. HipHop vergegenwärtigt in der Welt Visionen dieser Welt, die so real sind wie unsere Interpretationen und Imaginationen. HipHop dekonstruiert die Welt.

SOOKEE: Ich habe die Zeile mit der Normalität aus dem Song gestrichen, ich weiß nicht, ob das irgendwem beim Singen aufgefallen ist. Ich sag' nicht mehr »die Normalität wünscht sich Frieden«, sondern »die Realität«. Das heißt: Ich brauch' jetzt nicht heiraten, ich kann auch heiraten, aber ich muss es nicht. Ich denke, da gibt es andere Dinge, die erstrebenswert wären. Genau deswegen ist die Normalität vielleicht gar nicht das Ding, sondern die Realität. Das meint also die Aussage, die Realität wünscht sich Frieden, nicht die Normalität.

PUBLIKUM: Hey, ich habe mal eine Frage an Megaloh. Und zwar bzgl. des Wortes »schwul«. Ich versuche, das Wort nicht mehr zu verwenden, es rutscht mir aber nichtsdestotrotz manchmal raus. Also wie »schwuler Tag« oder sonst was, aber ich finde es, ehrlich gesagt, scheiße und bin der Meinung, man sollte es nicht verwenden. Wir sind uns ja auch alle einig, dass wir nicht Negerküsse sagen sollten, sondern Schokoküsse. Wieso verwendet man immer noch das Wort »schwul« in so vielen Rap-Songs? Was hältst du davon? Ich finde deine Musik toll, aber du hast zum Beispiel »schwul« in einem deiner Songs drin.

MEGALOH: Ich habe auf der Platte von Max Herre, die 2012 herausgekommen ist, tatsächlich gesagt, »ich King, du schwul«. Es ging um einen Vergleich zwischen Rappern. Ich hab das gemacht, um



sozusagen den HipHop-Jargon aufzugreifen, den ich halt in Berlin miterlebt habe. Aber du hast völlig recht, ich habe damit eigentlich Ungerechtigkeit reproduziert. Und seit mir das bewusst wurde, sage ich, wenn ich diesen Song live performe, »ich King, du null«. Ich würde das Wort auch nicht wieder benutzen wollen.

**PUBLIKUM:** Sookee, du hast die Strophe begonnen mit »HipHop hat Probleme ...« und Sexismus, Homophobie etc. benannt. Gab es bei dir einen Moment, wo du gesagt hast, ich kann deswegen eigentlich gar nicht mehr HipHop hören? Das muss doch eine innere Spannung erzeugt haben? Du hast den Weg gewählt, ganz offensiv damit umzugehen und das auch zu drehen, wie wir es gerade eben auch gehört haben. Ist das eine schwere Entwicklung gewesen?

**SOOKEE:** Frag mal meine Therapeutin. Klar, es gab auf jeden Fall einige Jahre, in denen ich selbst Sexismus total verinnerlicht hatte. Ich habe mich zwar nie homophob geäußert, aber ich habe mich in Songs sexistisch geäußert. Ich hatte ein Konkurrenzdenken verinnerlicht. Das alles trotz und teilweise wegen HipHop. Ich habe zwar gefühlt, dass es falsch ist, aber mir war die vermeintliche Anerkennung und die Coolness wichtiger. Erst auf der Uni wurde ich für diese Probleme sensibilisiert. Ich weiß, dazu bedarf es nicht unbedingt der Uni, das geht auch außerhalb. Aber bei mir ist es in der Zeit meines Studiums passiert. Mein erstes Album empfehle ich niemandem, ich spiel' daraus auch nix mehr. Aber ich kann das auch nicht einfach so wegredden. Es ist da, das Internet vergisst nichts. Und auch zum Glück, denn dadurch lassen sich auch Entwicklungen nachvollziehen. Ich finde, es hilft nichts, ewig und drei Tage zu sagen, das war mal scheiße. Ich finde, die Leute sollen Verantwortung übernehmen, dazu stehen und dann nach vorne gehen, sonst findet ja keine Veränderung statt.

**JÜRGEN MANEMANN:** Philosophieren setzt bestimmte Tugenden voraus, etwa Mut. So kann Cornel West sagen: »Mut ist der entscheidende Wert für einen Philosophen, Mut, zu denken, Mut, zu lieben, Mut, zu hoffen.«<sup>52</sup>

